

## „Europäische Identität“ Fragen an Julian Nida-Rümelin



Julian Nida-Rümelin

*Redaktion:*

*1. Worum geht es eigentlich beim Thema „Europäische Identität“? Streiten wir um die abendländische Kultur oder um einen Wertebezug der Europäischen Union? Und entsteht nicht häufig Verwirrung, weil beides durcheinander geht?*

*Nida-Rümelin:*

Zur Geschichte der Nationalstaaten gehört die Erfahrung, dass die Loyalität der Bürgerschaft sich nicht allein durch die Etablierung von Institutionen und durch ein gemeinsames Rechtssystem einstellt. Typischerweise stand am Beginn der Nationenwerdung eine historische Zäsur: Die Dominanz und territoriale Absicherung einer feudalen Herrschaftsform, der Zusammenschluss von Stadtrepubliken, die Annektion militärisch, wirtschaftlich oder politisch schwächerer Regionen durch eine dominierende. Auch die Europäische Union ist das Ergebnis einer solchen Zäsur, nämlich der in kurzem Abstand aufeinander folgenden Kriege, einmal noch in der Form des Nationalstaatskonfliktes (1. Weltkrieg) und dann als Aggression des Nationalsozialismus und seiner Verbündeten, und ihrer Niederschlagung. Aber die Europäische Union, als Reaktion auf diese existenzielle Krise Europas entstanden, greift auf ältere europäische Identitätsvorstellungen zurück. Sie will die Brüche und Spaltungen durch Nationalsozialismus, Kommunismus, Nationalismus, durch die Konfessionskriege soweit überwinden, dass eine stabile Friedensordnung möglich ist. Dies jedenfalls war Teil der Programmatik der europäischen Integration nach dem 2. Weltkrieg.

*Redaktion:*

*2. Kann es eine aktive „Identitätspolitik“ der EU geben, mit dem Ziel die Zustimmung zur EU in den EU-Mitgliedstaaten zu verbessern? Wenn ja, wie müsste diese aussehen?*

*Nida-Rümelin:*

In meinen Augen kann es nicht nur, sondern es muss eine aktive „Identitätspolitik“ der EU geben. Der Grund liegt auf der Hand: Die EU ist unterdessen eine politische Organisation, die die Souveränität der Nationalstaaten deutlich be-

schränkt, mit weitreichenden Gesetzeskompetenzen und zunehmend auch wirksamer Rechtssprechung. Eine solche Souveränitätsabtretung ist nur legitim, wenn diese von einer europäischen Bürgerschaft, wie sie seit dem Maastricht-Vertrag auf der Agenda steht, getragen wird. Dazu fehlt es bislang an einer europäischen Öffentlichkeit (europäische Themen werden in der nationalen Perspektive rezipiert), an europäischen Parteien und Gewerkschaften, vor allem aber fehlt es an einer Verständigung auf ein normatives Fundament, das eine europäische Bürgerschaft trägt. Ohne eine aktive Identitätspolitik der EU sind weitere Integrationsschritte in meinen Augen ausgeschlossen, ja es besteht sogar die unterdessen immer deutlicher werdende reale Gefahr einer zunehmenden Desintegration, die die EU am Ende zu einer bloßen Gemeinschaft wirtschaftlicher Interessen degenerieren ließe.

*Redaktion:*

*3. Identität beinhaltet als Konsequenz auch Nichtidentität. Wie sollte sich eine EU-Identität von anderen, auch anderen europäischen Identitäten abgrenzen?*

*Nida-Rümelin:*

Die Mitgliedstaaten der EU eint eine lange Phase gemeinsamer Bildungs- und Kulturgeschichte. Die bisherige Einigkeit auf Vielfalt, also Multilingualität, Multikulturalität, wechselseitigem Respekt vor nationalen und regionalen Besonderheiten, ist daher durch Elemente eines normativen Grundkonsenses zu ergänzen, der erst die notwendige Substanz des Integrationsprozesses sichert. Eine solche Verstärkung der einheitsstiftenden Elemente ist mit dem Fortbestand nationaler (auch regionaler) Identitäten durchaus vereinbar – dies zeigen auch sozialpsychologische Studien. Ich plädiere in diesem Zusammenhang für eine humanistische Perspektive, die an den Ursprüngen Europas anknüpft, also zentrale Elemente der griechischen Klassik und des römischen Rechts- und Staatsdenkens in den Mittelpunkt stellt. Dies sind die Werte der Autonomie (individueller wie kollektiver), der (wissenschaftlichen) Rationalität, der (universalistisch verstandenen) Humanität, sowie der Demokratie und des Rechtsstaates. Die ersten drei miteinander verkoppelt und fundamental, die letzten beiden derivativ, aber von mindestens gleicher Relevanz. Dies auf die spezifischen Bedingungen der zeitgenössischen europäischen Politik anzuwenden und der politischen Gestalt der EU damit Substanz zu geben, ist eine der großen Aufgaben der Zukunft.

*Redaktion:*

*4. Wie sieht eine gelungene gesellschaftliche Verankerung der EU aus? Bedarf es eines europäischen „Staatsvolkes“ oder einer europäischen Zivilgesellschaft oder genügt schon eine europäische Öffentlichkeit?*

*Nida-Rümelin:*

Das gegenwärtige Hauptdefizit scheint mir das Fehlen einer europäischen Öffentlichkeit zu sein. Andererseits entsteht gerade durch die neue Konkurrenz aus Ost- und Südasiens zunehmend ein europäisches Bewusstsein der Zusammengehörigkeit. Das Vertrauen auf den Markt als ein politisch nur schwach reglementiertes Ordnungsmodell eint China, Indien und die USA, es unterscheidet diese

großen wirtschaftlichen Konkurrenten von Europa. Alle Mitgliedstaaten der EU, alte wie neue, verstehen sich auch als Kulturstaaten und alle betonen die Bedeutung des sozialen Zusammenhalts. Das Wirtschaftliche, das Soziale und das Kulturelle in einer Balance zu halten, scheint eine wichtige Gemeinsamkeit der europäischen Region zu werden. Eine europäische Zivilgesellschaft ist ohnehin im Entstehen, da zahlreiche NGOs überstaatlich agieren und die Probleme sich – man denke etwa an die Migration – gleichen.

*Redaktion:*

*5. Welchen Zusammenhang sehen Sie zwischen der Beseitigung des häufig konstatierten „demokratischen Defizits“ der EU und der Identifikation der Bürger der Mitgliedstaaten mit der EU?*

*Nida-Rümelin:*

Es besteht in der Tat ein Missverhältnis zwischen den weitreichenden politischen Kompetenzen der EU und der mangelnden öffentlichen Kontrolle. Es gibt vermutlich keine Bürokratie weltweit, die so wenig wirksam politisch und öffentlich kontrolliert ist. Dieses Demokratiedefizit sollte nicht kleingeredet werden, sondern verlangt nach einer deutlichen langfristigen Aufwertung des europäischen Parlamentes, verlangt nach europäischen Wahllisten. Es kann auf Dauer nicht angehen, dass das Gesetzgebungsorgan der EU (der Ministerrat) eine Zusammensetzung von Repräsentanten der nationalstaatlichen Exekutiven ist. Die Behebung des Demokratiedefizites wird die Identifikation der Bürger der Mitgliedsstaaten der EU deutlich fördern.

*Redaktion:*

*6. Lässt sich die Debatte um eine europäische Identität von der Debatte über die Zukunft der EU trennen und wenn nein, über welche Zukunft reden wir?*

*Nida-Rümelin:*

Nein, das lässt sich nicht trennen und es stellt sich gegenwärtig in der Tat die Frage, über welche Zukunft wir reden. Wenn die Entwicklung, die sich gegenwärtig abzeichnet, so weitergeht, wird an einem Europa unterschiedlicher Geschwindigkeiten kein Weg vorbeiführen. Es wird auf die Dauer für den Integrationsprozess äußerst belastend werden, wenn einzelne Mitgliedsstaaten, die dem gesamten Integrationsprozess skeptisch gegenüberstehen, die weitere Entwicklung blockieren. Die EU wird auch nicht auf alle Zeit die Frage ihrer östlichen und südöstlichen Grenzen offen halten. Identität verlangt nach Klarheit. Die Rolle der EU im Konzert der Weltmächte wird auch wesentlich dadurch bestimmt sein, dass die Frage der Zugehörigkeit nicht von strategischen Interessen instrumentalisiert werden kann.

*Redaktion:*

*7. Europa wird häufig als Projekt der politischen Eliten wahrgenommen, der Alltagserfahrung des „Normalbürgers“ entrückt. Wie sollen Identitätsdiskurse in die Breite wirken und überall wahrgenommen werden?*

*Nida-Rümelin:*

Die zunehmende Verbreitung von Fernreisen in allen Schichten der Bevölkerung trägt zur Stärkung europäischer Identität zweifellos bei. Je entfernter Bürger aus der EU von ihren Heimatländern sind und je intensiver die dortigen Erfahrungen sind, desto deutlicher relativieren sich einzelstaatliche Differenzen gegenüber der Zugehörigkeit zu einer europäischen Kultur und zu europäischen Traditionen. Die Nationalstaaten in Europa existieren seit 300, manche erst seit 150 Jahren, während sich die europäische Geschichte über mindestens 2500 Jahre erstreckt und uns bei aller Dialektik interner Spaltungen und externer Trennungen doch auch einen großen Bestand an Gemeinsamkeiten geschaffen hat. Diese im Alltagsbewusstsein stärker zu verankern, ist auch eine Aufgabe der Bildungspolitik. So halte ich es z.B. für dringend erforderlich, dass die Geschichtsbücher, die an den Schulen der Mitgliedstaaten der EU verwendet werden, zum einen eine hinreichende Betonung auf die europäische Geschichte legen und zum anderen, bei allen nationalstaatlichen Unterschieden in der Fokussierung, in der Darstellung der historischen Ereignisse untereinander kompatibel sind. Dies ist gegenwärtig, wie schon ein oberflächlicher Blick in französische, polnische und deutsche Schulbücher zeigt, nicht der Fall.

*Redaktion:*

8. Wenn wir uns heute auf Kernbestände einer EU-Identität einigen, wie beständig sind diese bzw. wie flexibel muss die Vorstellung von Identität sein, um sich im gesellschaftlichen Wandel eines vielfältigen Europa zu bewähren?

*Nida-Rümelin:*

Wir werden uns nicht wirklich einigen können auf Kernbestände einer EU-Identität, sondern dies ist ein diskursiver Prozess, der nie abgeschlossen sein wird. Ganz ähnlich wie das aus den *nation building*-Prozessen weltweit und aus der Geschichte bekannt ist. Es geht daher nicht so sehr um die Ergebnisse der Diskurse, sondern um die Diskurse selbst. Es geht nicht um Festlegungen, sondern um Verständigungen, um Offenheit für unterschiedliche Sichtweisen, aber auch für das Gemeinsame europäischer Identität. Nach dem Ende des Ost-West-Konfliktes hat die EU die Chance langfristig das Europäische zu umfassen und politisch, aber auch kulturell zu definieren.